



# Feierabend



Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

Nr. 34

Sonntag den 21. August

1910

## 14. Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: Die Lilien auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel. Matthäus 6, 24-33.

Zerreißen wir die Schlingen, die uns aufhalten auf dem Wege, der nach oben führt! Zersprengen wir die Fesseln, die uns hindern im Kampfe und Siege über die Welt; überwinden wir endlich das Eitle in uns und wenden wir all unsere Kraft auf das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Nicht dem, der da kämpft, sondern dem, der da recht und getreu kämpft bis ans Ende, ist die Krone verheißen.

Dazu aber hilft nur der himmlische Sinn, auf welchen der Heiland uns hinweist, wenn er spricht: Ihr sollt euch auf Erden keine Schätze sammeln, wo sie der Rost und die Motten verzehren und wo sie die Diebe ausgraben und stehlen; sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo sie weder Rost noch Motten verzehren und wo sie die Diebe nicht ausgraben und stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Denn darin offenbart sich der himmlische Sinn, daß wir nicht auf das achten, was eitel und sichtbar ist, sondern dem Unsichtbaren unser Herz zuwenden; daß wir Gott in Christo anhängen durch den Glauben und die aus dem Glauben erzeugte Liebe und durch alle Trugbilder der Welt und des Fleisches uns nicht abwendig machen lassen; daß wir unverwandt hinsehen und hinstreben auf unser Ziel und Jesum Christum den Bekreuzigten und Auferstandenen immer vor Augen haben und auch durch Sorge und Tränen, durch Schmerz und Kampf, durch Not und Tod dem Lamme nachfolgen, das uns geliebt bis in den Tod, das sich für uns geopfert und zu seiner Nachfolge uns berufen hat. Das heißt einen himmlischen Sinn haben, von dem leider die große Menge nichts weiß, oft nicht einmal eine Ahnung hat. Und doch führt dieser Sinn, dieser weltüberwindende Sinn allein zum wahren Frieden; denn Gott hat dem Menschen die Ewigkeit in das Herz gegeben, und die heilige Sehnsucht darnach kann durch nichts gestillt werden als durch Gott, den uns Jesus Christus geoffenbart hat und den die Welt nicht kennt, nach dem aber jedes Herz ein tiefinnerliches Verlangen hat, und wäre dies Verlangen auch noch so verborgen und zurückgedrängt; woher käme sonst mitten in den Freuden, in den Besitztümern, in den Ehren der Welt dem Menschen jenes Gefühl von Nichtbefriedigung, jenes Suchen nach etwas, das die Welt nicht geben kann? Der himmlische Sinn kennt dieses Gefühl von Nichtbefriedigung, dieses Suchen nach einem fernem unbekanntem Etwas nicht, er hat den Schatz gefunden, bei welchem sein Herz ist und der dieses Herz ganz ausfüllt und zufriedenstellt. Auch in äußerer Armut fühlt er sich reich; auch in äußerer Unchre weiß er, wer seine Ehre kennt und schätzt; auch im Leiden ist er stark und freudig in dem Bewußtsein, „daß alle irdische Trübsal zeitlich und leicht ist und schafft eine überschwengliche Herrlichkeit denen, die dadurch geübt werden. Ist der Geist vom Staube der Welt gereinigt und gibt sich mit voller Innigkeit an Gott hin, dann ist Befeligung sein Teil und er frohlockt in Gott, seinem Heile. Eine solche Seele verachtet Drohungen, kennt keine Furcht, wirft jede falsche Hoffnung von sich, ist jedem Vergernisse unzugäng-

lich und ruhet in Frieden für und für.“ So schreibt der heilige Bernardus.

Wollt ihr einen solchen Menschen sehen, so blickt hin auf den heiligen Johannes den Täufer. Johannes sucht nicht die Welt, sondern die Ehre Gottes; er wirkt nicht für die Welt, sondern für das Reich Gottes. Er stirbt nicht für die Welt, sondern für die Wahrheit Gottes. Er ist glücklich, weil er dem Herrn gedient, aber noch weit glücklicher, weil er in diesem Dienste stirbt. Er ist glücklich, weil er der Tugend und Wahrheit Zeugnis gegeben, aber noch weit glücklicher, weil er beiden mit seinem Blute einen neuen Glanz verschafft. Er ist glücklich, weil er die Welt durch sein heiliges Leben verurteilt, aber noch weit glücklicher, weil er ihr Gelegenheit gibt, ihm nachzuahmen. Darum hat ihn Gott erhöht zur Verherrlichung seiner Auserwählten, darum strahlt sein Name als ein leuchtender Stern am christlichen Himmel, darum freuen wir uns seines Märtyrertodes als seines schönsten Sieges und Triumphes und preisen Gott, der groß ist in seinen Heiligen. Darum aber auch mahnt uns Christus, vor allem zu suchen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und in diesem Suchen durch Irdisches uns nicht hindern noch aufhalten zu lassen. Darum weist er so ernst uns auf das eine hin, das nützt, und gegen das alles übrige wie eitel Rauch zerfließt. Darum ist er selber auf diesem Wege uns vorangegangen, das reinste, das schönste, das erhabenste Vorbild, dem wir nachfolgen sollen.

O, folgen wir ihm, denn so wir bleiben im eiteln Sinne, werden wir mit dem Eitlen elendiglich zugrunde gehen. Folgen wir ihm, denn so wir hin und her schwanken im geteilten Sinne, wird uns der Herr, wie der Seher der Offenbarung sagt, auswerfen aus seinem Munde, das heißt fallen lassen aus seiner Gnade. Folgen wir ihm, denn so wir uns erheben zum himmlischen Sinne, wird die Welt nichts wider uns vermögen, sie wird, wie der Prophet sagt, zwar wider uns streiten, aber uns nicht überwältigen, denn der Herr ist mit uns, uns zu helfen.

In solcher Höhe gelangt der Mensch freilich nicht durch einen oder einige Versuche; das ganze Leben muß daran gesetzt werden. Er gelangt dazu nicht ohne heißen Kampf. Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt brauchen, werden es an sich reißen. Er gelangt dazu nicht ohne Schmerz, ohne den großen Schmerz der Selbstüberwindung; wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! ruft der Heiland. Die Welt widerstrebt diesem Sinne, ja sie bekämpft und verspottet ihn. Die Sprache der Buße ist ihr eine fremde, die Predigt des Kreuzes ist ihr eine Torheit. Vorbilder, wie das des Täufers in der Wüste, sind ihr ohne Bedeutung. Johannes' Demut erscheint ihr als Schwachheit, seine Nüchternheit als Selbstpeinigung, sein Eifer als Fanatismus, sein Märtyrertod als Schwärmerei. In einer Zeit zumal, wie die gegenwärtige, wo alle Innerlichkeit immer mehr verschwindet und das ganze Leben und Trachten und Treiben und Wirken der Menschen immer mehr in das Äußere, Sinnliche, Sichtbare hinübertritt, da wird der himmlische Sinn vollends begraben in das Treiben, Drängen, Lärmen der Welt; erstirbt ja selbst das häusliche und Familienleben immer mehr in jener Sucht nach äußerem und eitlen Walten, Wirken und